

STANDORT

[zukunftsstiftung] : [erneuerbare energien] [informationstechnologien] [life sciences] [mechatronik] [wellness] : [forschung] [wirtschaft]



1

2

3

4

5

6

7

8

AKTUELLE NACHRICHTEN DER TIROLER ZUKUNFTSSTIFTUNG

Nr. 6. | Jg. 02

STANDORT 03 | 10

[Thema: Inhalt]

Standort

Seite 1 | 2

■ Ein neues Projekt bei Oncotyrol widmet sich den im Blut zirkulierenden Tumorzellen
■ Zlatko Trajanoski beschäftigt sich mit der Integration riesiger Datenmengen

Erneuerbare Energien

Seite 3

■ Die Geschäftsführerin des österreichischen Klima- und Energiefonds im Interview
■ Das O-Dorf 3 in Innsbruck ist ein Beispiel für zukunftsweisendes Bauen

Mechatronik

Seite 4

■ Durst Phototechnik investierte 15 Millionen Euro in das neue Lienz Forschungszentrum
■ Christian Handl über die Rolle der Mechatronik in der Lebensmittelproduktion

Informationstechnologie

Seite 5

■ Die STW Spleißtechnik West GmbH ist spezialisiert auf die Installation von Netzwerken
■ Cloud Computing – Das Rechnen in der Riesenwolke

Wellness

Seite 6

■ Der Sonnhof in Hinterthiersee ist eines der führenden Ayurveda Resorts in Europa
■ Coaching mit Pferden – eine Persönlichkeitsfindung hoch zu Ross

Life Sciences

Seite 7

■ Studie zu Abstoßungserscheinungen bei Transplantationen von Gewebe
■ Mit einer einzigartigen Technologie misst Ergospect den Stoffwechsel in der Muskulatur

[Thema: Impressum]

STANDORT. Aktuelle Nachrichten der Tiroler Zukunftsstiftung (TZS) und ihrer Clusterinitiativen. Ausgabe 03|10 | Herausgeber: Tiroler Zukunftsstiftung – Standortagentur des Landes Tirol. Kaiserjägerstraße 4a, 6020 Innsbruck | Verleger: ECHO Zeitschriften- u. Verlags GmbH | Redaktion: David Bullock, Andreas Hauser, Gernot Zimmermann | Fotos: Andreas Friedle | Layout: Thomas Binder, Armin Muigg | Druck: Alpina

HAUPTQUARTIERE

Ein wesentliches Ziel der österreichischen Innovationspolitik ist, den Standort Österreich für international tätige Unternehmen attraktiver zu machen. Dies unterstützt die FFG mit ihrem Programm „Headquarter Strategy“ (Einreichung bis Ende September 2010), die Forschungs- und Entwicklungsprojekte fördert, wenn in deren Rahmen Forschungs- und Entwicklungsbereiche mit eigenständiger Verantwortung in Österreich neu aufgebaut oder substantiell erweitert werden. Namhaftes Tiroler Beispiel dafür ist die Bionorica Research, das Forschungsheadquarter des deutschen Phytopharmaka-Spezialisten Bionorica, die seit ihrer Ansiedelung im Jahr 2005 kontinuierlich ausgebaut wird.

Roche Diagnostics investiert in Tirol

Krebsforschung. Oncotyrol gewinnt einen neuen Industriepartner aus dem Ausland: Gemeinsam will man im Blut zirkulierende Tumorzellen genauer erforschen.

Im Jahr 2007 erkrankten in Österreich 35.356 Menschen an Krebs, 18.916 Männer und 16.440 Frauen. Zwei Tumorarten stechen dabei besonders heraus – Prostata- und Brustkrebs. Bei 26 Prozent der Männer bzw. bei 28 Prozent wurden diese Tumore neu diagnostiziert, im Schnitt enden diese Erkrankungen für 1200 Männer und 1500 Frauen im Jahr tödlich. Doch eigentlich ist es nicht der Primärtumor, der zum Tod führt – rund 90 Prozent aller Krebspatienten, bei denen die Krankheit tödlich ausgeht, sterben an den Metastasen des Primärtumors bzw. an Folgeerkrankungen der Metastasierung. Auslöser dieser Metastasen sind unter anderem im Blut zirkulierende Tumorzellen (circulating tumor cells, CTCs), die sich aus dem Primärtumor lösen, die Gefäßwand durchdringen und sich in fremder Umgebung wieder ansiedeln können. Wie dieser Prozess allerdings genau abläuft, welche CTCs Metastasen verursachen, wie sie sich dabei verhalten, ist wissenschaftlich noch nicht eindeutig geklärt – mit ein Grund dafür, dass die CTCs vermehrt in den Fokus der Forschung geraten. Auch beim Tiroler Krebsforschungszentrum Oncotyrol.

„Wir gehen davon aus, dass wir in den kommenden zwei Jahren maßgebliche Erkenntnisse im Bereich der CTCs und der damit assoziierten Mutationen erzielen werden“, sagt Thomas Fröhlich von der Roche Diagnostics GmbH, Geschäftsbereich Roche Applied Science in Penzberg, Deutschland. Gemein-



Mit modernster Sequenzier-Technologie soll das Gefährdungspotenzial von im Blut zirkulierenden Tumorzellen besser erforscht werden.

sam mit dem Bioinformatiker Zlatko Trajanoski, Arealeiter bei Oncotyrol (siehe Seite 2), dem Humangenetiker Michael Speicher von der Medizinischen Universität Graz und dem steirischen Unternehmen Single Cell Dimensions soll eine Methode entwickelt werden, mit der die CTCs aus der Blutbahn isoliert werden, um sie vor, während und nach der Behandlung genetisch untersuchen zu können. Erstes Ziel ist es, so Jochen Renzing, Technology Manager bei Roche Applied Science, neue molekular- und zellbiologische Erkenntnisse über CTCs bei Brust- und Prostatakrebskrankungen zu gewinnen. Nach der Isolation der CTCs (Single Cell Dimensions) wird die Gensequenzierung mit Hilfe der Sequenzier-Technologie von Roche Diagnostics in Graz durchgeführt, Michael Speicher steuert die humangenetische Expertise bei,

die Innsbrucker Gruppe von Trajanoski ist für die Datenverarbeitung verantwortlich. Kein leichtes Unterfangen, hat doch Speicher rund 100 Gene ausfindig gemacht, die für Brust- und Prostatakrebs besonders aussagekräftig sind.

Trotzdem sind Renzing und Fröhlich optimistisch, neue Mutationen identifizieren zu können, mit denen das Gefährdungspotenzial von CTCs besser eingeschätzt werden kann. Langfristig müssen diese dann statistisch und klinisch validiert werden, um – im Erfolgsfall – zu einer Diagnostikmethode zu gelangen, die Hinweise für die Therapie liefern kann. Dies ist ein Fernziel des auf zwei Jahre laufenden Projekts, das laut Fröhlich auf Nachhaltigkeit setzt, um auch in Zukunft auf das Know-how von Zlatko Trajanoski und Michael Speicher zurückgreifen zu können.]

GASTKOMMENTAR

Tirol ist F&E-Vorzeigeland



Tirol hat in den letzten Jahren eine rasante Entwicklung hinter sich. Zwei tragende Säulen sind Wissenschaft und Forschung.

Die Hochschulen des Landes geben der Tiroler Wirtschaft ständig innovative Impulse – die Zauberformel liegt in der Zusammenarbeit. Denn gerade der „Jobmotor“ Innovation schafft Arbeitsplätze. Hier liegt auch die große Bedeutung der Hochschulen, da rechtzeitig qualifizierte Arbeitskräfte ausgebildet werden und der notwendige Technologietransfer stattfindet. Tirol ist in Österreich mit Abstand jenes Bundesland, wo am meisten für die Grundlagenforschung ausgegeben wird (über 30 Prozent aller F&E-Ausgaben Tirols), der Großteil stammt aus dem BMWF. Besonders hervorzuheben sind hier neben den Hochschulen auch die Einrichtungen der ÖAW, die dazu beitragen, Tirol als exzellenten Forschungsstandort in der Welt zu positionieren (Quantenphysik, Altersforschung, Krebsforschung). Mit den anderen Hochschulen des Landes erfolgen somit wertvolle Impulse für Mensch und Technik und die notwendige Umsetzung in innovative Produkte und Dienstleistungen. Dass Forschung wirkt, zeigen die Erfolge der Tiroler Zukunftsstiftung; über 52,3 Millionen Euro wurden seit 1998 an Förderungen ausbezahlt und somit mehr als 700 Stellen geschaffen, ein Großteil davon auch durch Ausgründungen aus universitären Einrichtungen, wie z.B. MED-EL, Ionimed/Ionicon oder Phion. Diesen Technologietransfer müssen wir konsequent fortsetzen. Als Wissenschaftsministerin unterstütze ich daher die Bestrebungen Tirols, um den „Jobmotor“ Innovation am Laufen zu halten. Denn: Wissen schafft Arbeit und sichert Zukunft!

DR. BEATRIX KARL
Bundesministerin
für Wissenschaft und Forschung

[EUROPABLICK]

Starker Forschungsauftritt

Die EU-Rahmenprogramme für Forschung, technologische Entwicklung und Demonstration (EU-Rahmenprogramme) haben sich im Laufe ihrer Geschichte zum wichtigsten Instrument der Umsetzung der Forschungs- und Technologiepolitik der EU entwickelt. Seit 1984 wurden von der Europäischen Kommission sechs kontinuierlich wachsende EU-Rahmenprogramme für Forschung und Technologische Entwicklung durchgeführt. Das mit 1. Jänner 2007 gestartete 7. EU-Rahmenprogramm ist mit einer Laufzeit von sieben Jahren und einem Gesamtbudget von 53,3 Milliarden Euro das weltweit größte transnationale Forschungsprogramm. Von den bisher (Stand 05/2010) bewilligten 9186 Projekten sind 994 mit einer österreichischen Beteiligung, die Zahl der österreichischen Teilnehmer liegt bei 1370. Stark ist dabei auch der Tiroler Auftritt. Nach Wien und der Steiermark liegt Tirol mit 102 Beteiligungen und einem Förder volumen von 40,2 Millionen Euro an dritter Stelle. Den Großteil der Beteiligungen stellen die heimischen Universitäten und Fachhochschulen (72), gefolgt von den Klein- und Mittelunternehmen (24), jeweils drei entfallen auf Großunternehmen bzw. andere Beteiligungsformen. Doch nicht nur die Tiroler Forschungsinstitutionen wissen zu überzeugen. Im Juli erhielten Francesca Ferlaino und Gregor Weihs vom Institut für Experimentalphysik der Universität Innsbruck einen ERC Starting Grant. Damit stehen den beiden Nachwuchsforschern insgesamt über 2,3 Millionen Euro für ihre Forschungen in den nächsten fünf Jahren zur Verfügung.



Foto: KQC Foto: Uni Innsbruck

KOMPETENT

Die Ziele der Lissabon-Strategie sind ehrgeizig – bis ins Jahr 2010 sollte die F&E-Quote der EU-Staaten drei Prozent des BIP betragen. Die Krisenjahre haben hier einen kleinen Strich durch die Rechnung gemacht. Österreich zählt aber zu den wenigen Ländern, die bereits in Zielnähe gerückt sind – die Globalschätzung der Statistik Austria erwartet für heuer eine Forschungsquote von rund 2,76 Prozent. Seinen Teil dazu trägt auch Tirol bei: Für die aktuell laufenden Bundeskompetenzzentren (Tiroler Zentren und Tiroler Beteiligungen an Zentren anderer Bundesländer) sind bis zum Jahr 2014 insgesamt weitere 10,1 Millionen Euro an Landesförderungen im Wege der TZS vertraglich zugesichert.

STANDORT

Thema: [STANDORT TIROL]

Neue Ausschreibung im 7. EU-RP geöffnet

■ Im Jahr 2011 stehen für Ausschreibungen im 7. EU-Forschungsrahmenprogramm (EU-RP) rund sechs Milliarden Euro für Forschungs- und Entwicklungsprojekte in nahezu allen Themenfeldern zur Verfügung. Nähere Infos zu einzelnen Programmen sowie zu Beratung, Trainingsangeboten und möglicher Anbahnungsfinanzierung durch die FFG unter http://rp7.ffg.at/ausschreibungsrunde_juli2010.

EDITORIAL

Liebe
Leserinnen
und Leser



Foto: Land Tirol

Die Meldungen wirtschaftlichen Wachstums überschlagen sich in den letzten Wochen – der Aufschwung ist da. Eurostat schätzt, dass das Bruttoinlandsprodukt in Österreich im zweiten Quartal 2010 gegenüber jenem im Vorjahr um zwei Prozent gewachsen ist. Die Konjunkturlokomotive Deutschland erreicht sogar einen Zuwachs von 3,7 Prozent. Davon profitieren wir zusätzlich. In Tirol erhebt das Konjunkturbarometer der Wirtschaftskammer ebenso Schwung in der Erholung – Geschäftslage und Nachfrage haben sich kontinuierlich verbessert. Trotzdem wollen 28 Prozent der Spitzenbetriebe ihre Investitionen sogar zurückfahren. Ich verstehe die Sorge zahlreicher Unternehmerinnen und Unternehmer. Schließlich laufen weltweit Konjunkturprogramme aus, die öffentliche Hand muss sparen.

Andererseits unterstützen Bund und Land Tirol die Betriebe gerade jetzt stärker denn je. Nämlich dann, wenn diese in Forschung und Innovationen investieren. In drei Programmen können auch Kleinbetriebe allein bei der Zukunftsstiftung des Landes Tirol noch während des gesamten Jahres Gelder abholen. Diese Chance, Marktvorsprung zu erarbeiten, während unsere Finanzierungshilfe das Risiko senkt, müssen unsere Betriebe nützen! Weil es aktuell mangelndes Vertrauen in den Absatz ist, das viele verhalten agieren lässt, geht es hier noch um eine andere Dimension: Forschung und gezielte Innovationsarbeit richten Angebote exakt an den Bedürfnissen potentieller Kunden aus. Somit können Unternehmen eine verlässliche Nachfragesituation selbst schaffen.

✂ PATRIZIA ZOLLER-FRISCHAUF
Landesrätin für Wirtschaft

ÖKO-FÖRDERUNG

Eine neue Maßnahme, um den österreichischen Klein- und Mittelunternehmen aus dem Bereich der Sachgüterproduktion Investitionen zu erleichtern, hat die Austria Wirtschaftsservice (aws) im Juli gestartet. Gefördert werden Investitionen, mit denen „grüne“ Produkte erzeugt werden sollen und die „green jobs“, also Arbeitsplätze schaffen und somit den Betrieb ausbauen bzw. insgesamt absichern. Qualifiziert sich ein Unternehmen für die neue Öko-Förderung, so erhält es zusätzlich zum bestehenden aws-Förderpaket (das aus Zuschüssen, günstigen erp-Krediten und Haftungen bestehen kann) einen Bonus von sieben bis zehn Prozent.

Ideen bei der Kaffeemaschine

Bioinformatik. Neue Impulse für den Standort Tirol setzt Zlatko Trajanoski – mit der Integration riesiger unterschiedlichster Datenmengen will er die Interaktion des Immunsystems mit Krebszellen besser erforschen.

Im Jahr 2001 war ein weltweit beachteter Wettlauf zu Ende. Elf Jahre zuvor war in den USA ein öffentlich finanzierter internationaler Forschungsverbund an den Start gegangen. Über 1000 Wissenschaftler in 40 Ländern arbeiteten unter der Leitung des Genetikers Francis Collins an einem ehrgeizigen Ziel, im Jahr 1998 bekamen sie durch die von Craig Venter gegründete US-Firma Celera Konkurrenz. Am 26. Juni 2000 präsentierten die beiden Forscher im Weißen Haus die ersten groben Entwürfe, im Februar 2001 war es soweit – das menschliche Genom war entschlüsselt. Ein medizinischer Meilenstein, aber auch einer für eine andere Wissenschaftsdisziplin – die Bioinformatik. Eine Wissenschaftsdisziplin, die sich seither rasant weiterentwickelt hat.

„Vor zehn Jahren waren es noch sehr wenige Quellen, die viele Daten generiert haben. In der Zwischenzeit sind neue Technologien entwickelt worden, mit denen man Daten nicht nur auf der Ebene der DNA, sondern auch auf jener der RNA, der Proteine, der Metaboliten oder biomolekularer Interaktionen generieren kann“, sagt Zlatko Trajanoski, der Ende vergangenen Jahres von Graz nach Innsbruck auf den neu eingerich-



Zlatko Trajanoski: „Unsere Vision ist die Entwicklung von Impfungen, um das Immunsystem gegen Krebszellen zu stimulieren.“

teten Lehrstuhl für Bioinformatik an der Medizinischen Universität berufen wurde. Seine hauptsächliche Aufgabe sieht er daher auch in der Integration dieser Daten, da „alle diese Technologien komplementär sind, das heißt, eine Technologie kann nicht die Antwort auf alle Fragen geben. Erst durch die Integration der verschiedenen Daten kann man die Antworten auf spezifische Fragen geben.“ Antworten, die er nun in Zusammenarbeit mit Forscherkollegen der Medizinuni („Wir Bioinformatiker können Daten integrieren und analysieren, dann müssen sie aber auch noch interpretiert werden – und dazu brauchen wir die entsprechenden Fachkollegen“) für die Interaktion von Immunsystem und Krebszellen sucht. In einem ersten Schritt geht es darum, mit bioinformatischer Unterstützung Biomarker zu finden, um mit diesen für Krebserkrankungen besser zu diagnostizieren. „Der nächste Schritt ist dann die Untersuchung biologischer Mechanismen: Wie entwickelt sich der Krebs, wie reagiert das Immunsystem, kann man es stärken, damit die Krebszellen bekämpft werden. In weiterer Folge – und das ist unsere Vision – steht die Entwicklung von Impfungen, um das Immunsystem zu stimulieren. Das könnte, im abso-

luten Idealfall und als Fernziel, bis zur Vorbeugung gehen“, so Trajanoski.

Dass auf den studierten Elektrotechniker in Innsbruck eine gewisse Aufbauarbeit – die Sektion für Bioinformatik wurde an der Medizinuni neu gegründet – zukommt, ist ihm bewusst, Trajanoski kann allerdings auf acht Mitarbeiter seines Grazer Kernteams zurückgreifen, die – unter anderem mit Unterstützung der Tiroler Zukunftsstiftung – mit ihm nach Tirol gekommen sind. „Heutzutage sind das Um und Auf die personellen Ressourcen – man kann noch so viele Ideen haben, irgendwer muss sie realisieren“, betont Zlatko Trajanoski. An Innsbruck schätzt er auch die tägliche Interaktion mit den Forschern der Medizinuni und des Krebsforschungszentrums Oncotyrol, wo Trajanoski Leiter des Forschungsbereichs „Bioinformatik & Systembiologie“ ist: „Sehr oft ist es ja so, dass Ideen bei der Kaffeemaschine entstehen. Man hat im Labor ein Problem, holt sich einen Kaffee, trifft dort einen Kollegen aus einem ganz anderen Bereich, man redet miteinander über das Problem und plötzlich hat man eine Idee.“ Ideen, die der ausschlaggebende Input für die Verwirklichung einer Vision sein können.]

Vermehrtes Interesse

Krebsforschung. Vor zwei Jahren startete das Kompetenzzentrum Oncotyrol, um neue Medikamente und Therapieansätze für Krebserkrankungen zu entwickeln.

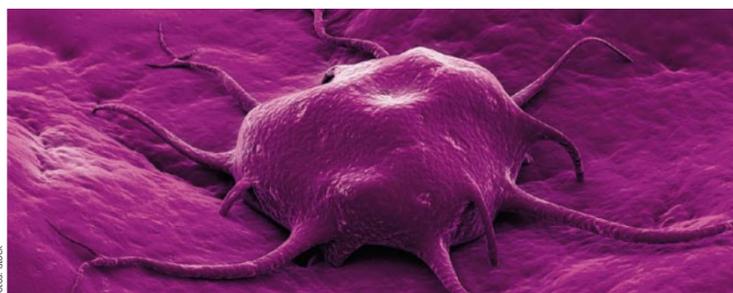


Foto: stock

Oncotyrol war kein Zufallsprodukt, es war die logische Weiterentwicklung von einem Konzept, das wir über viele Jahre stufenweise vorbereitet haben“, erklärt Lukas A. Huber, wissenschaftlicher Leiter von Oncotyrol. Im Jahr 2003 genehmigte der FWF für Innsbruck den Spezialforschungsbereich „Cell Proliferation and Cell Death in Tumors“ (Laufzeit zehn Jahre), sozusagen eine Art Kaderschmiede, was personalisierte Krebsmedizin betrifft. Ein Jahr zuvor hatte das Kompetenzzentrum Medizin Tirol (KMT) seinen Betrieb aufgenommen, in den folgenden Jahren gründete die

Medizinische Universität das Biozentrum und definierte Onkologie als Schwerpunkt. All diese Voraussetzungen führten dann zur Gründung von Oncotyrol – Center for Personalized Cancer Medicine, das vor zwei Jahren als KI Zentrum des Strukturprogramms COMET startete. In fünf Forschungsareas sollen neue Medikamente und Therapieansätze für die individuelle Patientenbehandlung von Krebserkrankungen entwickelt werden.

Und das von der Innsbrucker CEMIT – Center of Excellence in Medicine and IT gemanagte Zentrum besticht nicht nur durch wissenschaftliche Ergebnisse – etwa im

Oncotyrol in Zahlen

Forschungsbereiche/Areas:	5
Forschungsprojekte:	24
Wissenschaftliche Partner:	21
Industrielle Partner:	28
Start:	Juli 2008
Laufzeit:	mindestens 4 Jahre
Projektvolumen:	24 Mio. Euro
Förderquote:	55 Prozent

Bereich von Immunzelltherapien oder Signalmolekülen, die bei der Krebsentstehung eine große Rolle spielen –, es weckt auch das Interesse der Wirtschaft. „Zurzeit werden vermehrt Industriefirmen aus dem In- und Ausland auf Oncotyrol aufmerksam. GlaxoSmithKline war da, es gab Gespräche mit Sandoz, neue Firmen sind beigetreten wie das deutsch-amerikanische Biotech-Unternehmen Protagen und die Münchner Firma Crelux. Aktuell nehmen wir Roche Diagnostics in das Konsortium auf und weitere Firmenbeiträge sind in Vorbereitung“, hält Oncotyrol-Geschäftsführer Bernhard Hofer fest.]

FÖRDERUNG

Turbo für die Forschung

Rund zwei Millionen Euro an Fördermitteln bewilligte die Tiroler Zukunftsstiftung im Juli. Das Geld geht an zwei neue, regionale Kompetenzzentren sowie drei kooperative Projekte der heimischen Forschungseinrichtungen. Im Kompetenzzentrum „KryoTippkatheter“ entwickelt die AFreeze GmbH gemeinsam mit der UMIT, der Medizinuni, Micado CAD-Solutions und Westcam Fertigungstechnik ein neuartiges System für Kryoablation – darunter versteht man das gezielte Veröden von Gewebe durch Schockgefrieren – zur Behandlung von Herzrhythmusstörungen. Das Kompetenzzentrum „Hyperbare Infrarotkabine“ (Physiotherm, MedLog-Alps, UMIT sowie Georg Juen Design und Autotest) arbeitet an einer Infrarotkabine, in der hyper- und hypobare Sauerstofftherapien gemeinsam mit der Infrarotanwendung zum Einsatz kommen sollen. Im Programm Translational Research wird neben dem Projekt „RTI“ (siehe Seite 7) und „Cloud Computing“ (Seite 5) noch das Projekt „KineControl“ unterstützt, in dem neuartige Lösungsalgorithmen zur Steuerung von sechsgelenkigen Industrierobotern entwickelt werden. Für Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf sind alle Projekte „ein wichtiger Antrieb für einen neuen Technologieschub aus Tirol“.

ENERGIE

Thema: [ERNEUERBARE ENERGIEN TIROL]

Mit Initiativen zur Innovation

■ Innovative Ideen beleben die Wirtschaft – doch sind diese Ideen auch immer realisierbar? Und mit welchem Partner sollte man sich als Unternehmer an die Umsetzung machen? Das Initiativprogramm der Tiroler Zukunftsstiftung bietet Unterstützung bei der Entwicklung von Innovationsprojekten in der Initialphase. Mehr Infos zum Programm, bei dem jederzeit Anträge eingereicht werden können, unter www.zukunftsstiftung.at/ip

Aktives Tirol bei erneuerbaren Energien

Erneuerbare Energietechnologien. Auf Einladung der Tiroler Zukunftsstiftung besuchte die Geschäftsführerin des Österreichischen Klima- und Energiefonds, Theresia Vogel, Tirol. Im Interview beschreibt sie die Eindrücke, die sie von Tirol nach Wien mitnahm.

STANDORT: Sie waren Ende Juni auf Einladung der Tiroler Zukunftsstiftung persönlich in Tirol und konnten einen Einblick in die Schaffenskraft im Bereich Erneuerbarer Energien gewinnen. Welchen Eindruck nahmen Sie mit nach Wien?

THERESIA VOGEL: Tirol hat sich von einer starken Seite gezeigt, denn Projekte zum Thema Erneuerbare Energien haben durchaus Tradition im Land. Hier sind einige Unternehmen ganz vorn dabei, z.B. gibt es in der PV-Technologie einige mittelständische Unternehmen, die sich international gut positionieren können. Bei meinem Besuch konnte ich mich u.a. bei der Firma Deutsch oder den Stadtwerken in Schwaz davon überzeugen, dass Forschung in der Tiroler Wirtschaft ganz groß geschrieben wird. Aber auch die Passivhaustechnologie findet inzwischen breite Anwendung. So zeigt Tirol, dass mit energieeffizientem Bauen im alpinen Raum – wie beispielsweise am Lodenareal oder beim O-Dorf 3 – noch viel zu holen ist.

STANDORT: Ziel des Klima- und Energiefonds der Bundesregierung ist es, klimaschädliche Treibhausgas-Emissionen zu reduzieren und eine nachhaltige Energieversorgung Ös-

terreichs sicherzustellen. Wie groß ist der Anteil innovativer Ideen aus Tirol (qualitativ und quantitativ) an diesen Förderprogrammen bisher?

VOGEL: Tirol ist durchaus aktiv, was Forschung und Entwicklung angeht. Aktuell haben wir 15 Projekte im Bereich Forschung laufen, eines wurde bereits abgeschlossen. Dabei handelte es sich um ein Projekt, das wir im Rahmen der 1. Ausschreibung „Neue Energien 2020“ unterstützt haben und das sich mit hocheffizienten Dünnschichtsolarzellen für die Gebäude- und Geräteintegration beschäftigte. Wir sehen die zunehmende Dichte an Forschungseinrichtungen und innovativen Unternehmen in Tirol natürlich auch in unseren Projekten.

STANDORT: Ein wichtiger Aspekt zur Reduzierung der Treibhausgas-Emissionen ist die Elektromobilität. Kann man den Status der Elektromobilität in Tirol festmachen?

VOGEL: Tirol holt hier auf – das zeigen ganz klar unsere aktuellen Ausschreibungen. Bislang gab es im Rahmen unserer Programme „Leuchttürme der E-Mobilität“ und „Modellregionen E-Mobilität“ keine Projekte mit Tiroler Lead. Dies könnte sich aber – ohne den Entscheidungen der Fachjury vorzugreifen – bald ändern. Bei beiden



Theresia Vogel: „Tirol ist bei Forschung und Entwicklung durchaus aktiv.“

Ausschreibungen, die Ende Juli geschlossen wurden, waren nun Tiroler Projektanträge dabei.

STANDORT: Gibt es herausragende Projekte in Tirol bzw. wo gibt es Nachholbedarf?

VOGEL: Ein herausragendes Forschungsprojekt ist sicher die Entwicklung der „Energywall“, einer Technologie, deren Entwicklung wir im Rahmen der 1. Ausschreibung „Energie der Zukunft“ mit gut 76.000 Euro unterstützt haben. Ziel des Energywall-Projekts war die Entwicklung einer leicht zu integrierenden Gebäudekomponente in modularer Bauweise, die solare Stromgewinnung, thermische Isolation und Beschattung vereint. Den Tiroler Projekten, aber auch dem Standort wird es nützen, besonders in Stärkefeldern intensiv die Anbindung an internationale Forschungsaktivitäten zu suchen. Erste strukturelle Schritte sind im Energie- bzw. Gebäudebereich z.B. mit dem Ausbau von einschlägigen Professuren an der Uni Innsbruck schon geschehen. Hier könnten noch weitere, sehr selektive Besetzungen erfolgen, die auch für die Wirtschaft eine gute Anlaufstelle für kooperative Forschungen bieten. Wie sehr Internationalität einem Standort gut tut, sehen wir richtungsweisend

in den Tätigkeitsfeldern der Tiroler Kompetenzzentren, von denen die Wirtschaft und die Wissenschaft profitieren.

STANDORT: Wo räumen Sie Tirol besondere Chancen ein bzw. wo sehen Sie ein großes Potenzial?

VOGEL: Wie eingangs gesagt, wir sehen enormes Potenzial durch unser Programm „Mustersanierung“ für Tirol. Vor allem das Hotelgewerbe – für Tirol eine wichtige Branche – könnte von diesem Angebot des Klimafonds enorm profitieren. Durch gezielte Sanierungen können Energie und damit Kosten eingespart werden. Unser aktuelles Vorzeigeprojekt ist das Boutiquehotel Stadthalle in Wien. Begleitet wird das Programm von einer aktiven Öffentlichkeitsarbeit – damit gewinnen die Betriebe also doppelt. Die Herausforderungen im alpinen Raum sind allerdings andere. Hier können wir noch Vorzeigemodelle brauchen.]

Theresia Vogel ist Geschäftsführerin des Österreichischen Klima- und Energiefonds.

Mehr über den Österreichischen Klima- und Energiefonds, dessen Tätigkeiten sowie aktuelle Ausschreibungen erfahren Sie auf www.klimafonds.gov.at

MACHBARKEITSSTUDIE

Sonnenstrom von überall

Photovoltaikanlagen sind vielerorts aus dem Landschaftsbild nicht mehr wegzudenken. Es ist aber zu beobachten, dass solche Anlagen vorwiegend auf Freilandflächen und Dächern vorzufinden oder in Fassadenelementen installiert sind. Nun stellt sich die Frage, ob bestehende Infrastruktur im Eisenbahn- und



Straßenverkehr – wie etwa Brücken, Galerien, Viadukte usw. – mit PV-Anlagen versehen werden können. Um Antworten zu finden, unterstützt die Tiroler Zukunftsstiftung eine Machbarkeitsstudie des Trinser Solar- und Metallbauunternehmens Hilber GmbH, das sich auf Forschung und Entwicklung sowie Erzeugung von PV-Anlagen spezialisiert hat. „In diesem Projekt soll die Möglichkeit untersucht werden, ob und unter welchen technischen Voraussetzungen PV-Anlagen neben der Energiegewinnung gleichzeitig als konstruktives Element eingesetzt werden können“, beschreibt Gerhard Niedermühlbacher das Vorhaben. Bis Sommer 2011 werden konkrete Ergebnisse vorliegen.

O-Dorf 3: Zukunftsweisendes Bauen

Es gibt Bauprojekte, die zukunftsweisend sind – sei es anhand der Architektur, sei es über soziale Gefüge der Menschen, die dort leben oder arbeiten, oder sei es, welche Umweltstandards angestrebt werden. Das Projekt Olympisches Dorf 3 in Innsbruck der Neuen Heimat Tirol punktet hier überall. Vor allem den Umweltstandards gilt besondere Aufmerksamkeit. „Das Bauprojekt kumuliert unser gesamtes Know-how im Bereich Passivhausstandard“, zeigt sich Klaus Lugger, Geschäftsführer der NHT, selbst vom Konzept beeindruckt. Gerade in diesem Bereich gäbe es nur wenige Bauträger in Europa, die ein solches Know-how überhaupt vorweisen könnten. Dieses kommt in Tirol nicht von ungefähr: Die NHT hat eine mittlerweile 15-jährige Tradition beim Bau von Gebäuden im Passivhausstandard. Nach Großprojekten wie dem Loden-Areal, Lohbach oder Mitterweg stellt das O-Dorf 3 den vorläufigen Höhepunkt dar. Hinter dem Bau von Passivhäusern stecken viele Erfahrungswerte, weshalb die Neue Heimat die Ausschreibungen für Projekte selbst übernimmt – wie eben beim Projekt O-Dorf 3. Die über die letzten 15 Jahren angesammelten Erfahrungswerte spiegeln sich bei der NHT auch in Zahlen wider: Bei lediglich fünf Prozent Mehrkosten werden Unmengen an Energie eingespart. „Der Energieaufwand der Gebäude wird durch technischen Aufwand oder verbesserte Isolierung, wie etwa durch dreifach-verglaste Fenster, auf ein absolutes Minimum gesenkt“, erklärt Lugger.



Erneuerbare Energien in Tirol | Forschungszentrum – Elektromobilität – Klimaenergy

Im Juni eröffnete Heliotherm Wärmepumpentechnik ein neues Forschungs- und Entwicklungszentrum. Kontrollierte Laborbedingungen sollen helfen, neue Erkenntnisse im Bereich der Wärmepumpentechnik und deren praktischer Anwendung zu erzielen. Insgesamt wurden 4,5 Millionen Euro investiert, zusätzlich entstanden 15 neue Arbeitsplätze.

Neun Betriebe aus den Clustern Erneuerbare Energien, Mechatronik und IT Tirol setzen unter Konsortialführung der Firma inndata soeben eine Plattform zur Umsetzung größerer Elektromobilitätsprojekte in Tirol auf. Das Kuratorium der Tiroler Zukunftsstiftung hat dafür finanzielle Unterstützung aus dem Kooperationsprogramm bewilligt.

Schlagwort Internationalisierung: Auf der Klimaenergy (23.–25. September in Bozen) treten Clusterpartner WAF Fassadenelemente (Energy Wall), EKS – Huter KG und ATB Becker gemeinsam mit dem Wirtschaftsstandort Tirol auf. Weiters präsentieren sich die Hilber GmbH und Laserdata auf der etablierten Fachmesse für den italienischen Markt.

ERDWÄRME

Meco wärmt McDonald's

Immer mehr Großkonzerne entdecken ihren grünen Daumen, so auch die Fastfood-Kette McDonald's – die dabei auf die Meco Erdwärme GmbH mit Zentrale in Kirchbichl setzt. Das Tiroler Unternehmen ist nämlich ein auf Erdwärme- und Wärmepumpen spezialisierter Installationsbetrieb, der Komplettlösungen bei Erdwärme von Planung bis Installation anbietet. „Wir beschäftigen uns seit zehn Jahren damit. Mittlerweile besitzen wir ein fast einzigartiges Know-how und einen gewissen Technologievorsprung“, erklärt Geschäftsführer Peter Krimbacher. Ein Know-how, von dem eben auch McDonald's profitiert. Bereits drei Filialen in Haus im Ennstal, Villach und Hochleithen wurden mit der Meco-Technologie ausgestattet. Mit beeindruckendem Erfolg: So senkte sich durch die Wärme aus dem Boden der CO₂-Ausstoß der McDonald's-Filiale in Villach um 70 Tonnen im Jahr, in Haus im Ennstal wurden durch das Kühlprinzip allein diesen Sommer an die 10.000 Euro Stromkosten eingespart, die sonst in die Klimaanlage hineingeflossen wären.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Erneuerbare Energien Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

TECHNIK

Thema: [MECHATRONIK TIROL]

Ein Grundstein zu konkreten F&E-Projekten

■ Von der Idee zur Umsetzung ist es oft ein weiter Weg – ein Weg, der manchmal auch nicht begangen wird, da es ungewiss ist, ob die Idee überhaupt umgesetzt werden kann. Genau hier setzt das Förderprogramm „Machbarkeitsstudien“ der Tiroler Zukunftsstiftung an. Zwei Unternehmen haben die Möglichkeit, die Potenziale eines Vorhabens in Kooperation mit einer Forschungseinrichtung zu prüfen. Mehr Infos zum Programm, bei dem jederzeit Anträge eingereicht werden können, unter www.zukunftsstiftung.at/ms

Den Megatrends auf der Spur

Die Durst Phototechnik hat in Lienz ein neues Forschungszentrum errichtet. Durst-Direktor Richard Piock im Interview über gewagte Investitionen, die Megatrends der Zukunft und den Raum Lienz als Technologieregion.



STANDORT: Herr Piock, Durst Phototechnik hat in Lienz sein neues Forschungszentrum eröffnet. Wieviel Geld haben Sie investiert?

RICHARD PIOCK: Insgesamt haben wir 15 Millionen Euro für das neue Forschungszentrum ausgegeben. **STANDORT:** Eine gewagte Investition in Zeiten wie diesen?

PIOCK: Wenn man der Ansicht ist – und diese wird weltweit von Wirtschaftswissenschaftlern bestätigt –, dass nachhaltiges Wachstum nur über Innovation erfolgen kann, was Investition in Forschung und Bildung voraussetzt, ist eine solche Investition gerade in solchen Krisenzeiten eine äußerst vernünftige, in die Zukunft gedachte Investition.

STANDORT: Welche Möglichkeiten bietet Ihnen das Forschungs- und Entwicklungszentrum?

PIOCK: Wir verwenden es zu 45 Prozent für die Grundlagenforschung,

zu 30 Prozent für angewandte Forschung und die Restzeiteinheiten für Qualitätsprüfung von Tinten und Evaluierung neuer Druckköpfe. Im Bereich Grundlagenforschung haben wir vier Technologiebereiche bestimmt: Life Science, Energietechnik, Sicherheitsmarkierung und funktionale Textilien. Diese vier Technologiebereiche entsprechen den von Zukunftsforschern festgelegten Megatrends. Bereich Life Science: Menschen werden immer älter und brauchen „Ersatzteile“, also Knochenimplantate, künstliche Haut und Organe. Bereich Energie: Alternativenergien müssen aus Umweltschutzgründen die fossilen Energieträger ablösen – also Forschung in Photovoltaik, Dünnschichtbatterien etc. Von Pharmaartikeln über Mode bis hin zu Eintrittskarten von Events – alles wird heute gefälscht. Also Sicher-

heitsmarkierung über funktionale Tinten. Und im Bereich funktionaler Textilien lassen sich diese drei Bereiche vereinen: Textilien, die anti-dermatologisch behandelt werden, die Antennen aufgespritzt haben, um jemanden jederzeit orten zu können, und so weiter.

STANDORT: Derzeit arbeiten acht Wissenschaftler im Forschungszentrum. Wo genau soll die Reise für Durst Phototechnik hingehen?

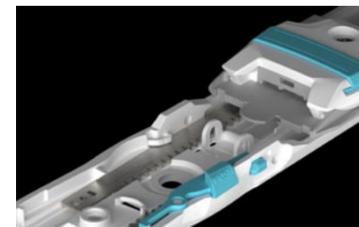
PIOCK: Wir werden bis Ende 2010 bei zwölf wissenschaftlichen Mitarbeitern stehen, bis 2013 bei etwa 20, wobei neben Chemikern, Physikern, Elektronikern auch Patentmanager und Biologen beschäftigt werden. Ziel ist es aber, auch andere Betriebe aus dem europäischen Raum in den Raum Lienz zu bringen und eine europäisch interessante Technologie- und Innovationsregion zu schaffen.]

Unternehmensinfo

Stammsitz der vor mehr als 70 Jahren gegründeten Durst Phototechnik AG ist Brixen. Das Technologieunternehmen bietet innovativste Systemlösungen für die Reproduktion von Bildern. 1999 wurde in Lienz eine zweite Niederlassung gegründet, die Durst Digital Technology GmbH, die sich zum Zentrum der Inkjet-Technologie entwickelt hat, von dem aus weltweit die Aktivitäten für den grafischen und den Verpackungsdruck gesteuert werden. Im Jahr 2005 wurde die Produktionsfläche auf rund 5000 Quadratmeter erweitert. Mit dem neuen Forschungszentrum sind nun rund 120 Personen am Standort Lienz beschäftigt, neben Chemikern, Physikern und Elektronikern auch Patentmanager und Biologen.

EBERWEIN INTERNATIONAL

Von der Idee bis zur Serie



Die EBERWEIN International mit Sitz in Innsbruck hat sich jetzt auch auf die fotorealistische Visualisierung von CAD-Dateien spezialisiert. Das Bild oben zeigt die Grundplatte einer Skibindung während der Entwicklungsphase. Schnell und kostengünstig können nun von den Produktentwicklern Feinabstimmungen betreffend Farbe, Oberfläche oder Design variiert werden, und die so entstandenen Prototypen lassen sich dann ohne größeren Mehraufwand erneut fotorealistisch darstellen. Firmengründer Fabian Eberwein: „Wir bieten mit unserer Dienstleistung ‚Full Service Engineering‘ ganzheitliche Lösungen an, von der Idee bis zur Serie. Hauptsächlich bewegen wir uns in den Disziplinen Sondermaschinenbau, Werkzeug- und Produktentwicklung, Rendering, also die Visualisierung von 3D-Files, ist ein wichtiger Baustein in der Entwicklungskette eines Produkts. Unsere Bilder dienen den Unternehmen als Entscheidungsgrundlage für die endgültige Ausführung der Produkte bzw. der Prototypen und werden darüber hinaus auch für Präsentationen und Marketingzwecke herangezogen.“ Gemeinsam mit einem eng kooperierenden Partnerunternehmen beschäftigen sich mittlerweile 20 Mitarbeiter mit der Entwicklung und Visualisierung von Produkten. Nähere Infos: www.eberwein.in

LÖSUNGSANSÄTZE AUS EINER HAND



Unter dem Label „detomechatronic“ treten die beiden Kufsteiner Firmen DETO Electronic und DETO Mechatronic gemeinsam am Markt auf. Die Kernkompetenzen des Unternehmens liegen in der Antriebstechnik für die Automobilindustrie genauso wie in der Entwicklung kundenspezifischer Produktlösungen in den Bereichen drahtlose Messtechnik oder der Entwicklung von Kommunikations- und Feldbussystemen. „detomechatronic“ bietet Gesamtlösungen aus einer Hand an, von der Idee über die Prototypen bis hin zur Serienfertigung. Neuestes Produkt ist eine vollautomatische Teppich-zuschneidemaschine, die durch ihr optisches Bildbearbeitungssystem das eigenständige Einlesen von Schnittkonturen ermöglicht. Infos unter: www.detomechatronic.at

„Höchste Komplexität“

Handl Tyrol ist einer der größten Hersteller von Speck und geräucherten Tiroler Spezialitäten. Für GF Christian Handl spielt Mechatronik eine immer größere Rolle.

STANDORT: Herr Christian Handl, welche Rolle spielt Mechatronik in der Lebensmittelproduktion?

CHRISTIAN HANDL: Eine sehr große Rolle, da Mechatronik in fast allen Produktions- und Prozessstufen anzutreffen ist. Trotz der traditionellen Be- und Verarbeitung unserer Produkte gibt es keine Prozessstufe, die nicht mit mechatronischen Systemen ausgerüstet ist.

STANDORT: Wie schauen die mechatronischen Systemlösungen bei der Firma Handl aus?

HANDL: Es beginnt bei einem werkübergreifenden Kontrollsystem, das sämtliche Steuer- und Regelvorgänge der Haustechnik übernimmt. Dazu gehören Wärme, Kälte, Druckluft, Vakuum, Klimaanlage, Trocknungsanlagen sowie der Reinraum und die vollautomatischen Lagersysteme für E2-Transportkisten mit den dazugehörigen Kommissionier- und Preisauszeichnungslösungen. Höchste Komplexität stellen unsere Aufschneideanlagen dar. Der Speck oder die Rohwurst werden mittels 3D-Laserscanner vermessen, gewo-



Mechatronik im Einsatz: Im Reinraum werden Speck und Wurst hauchdünn aufgeschnitten und vollautomatisch verpackt.

gen und anschließend in hauchdünne 0,6- bis 0,7-mm-Scheiben geschnitten und automatisch in eine Schutzgasverpackung verpackt.

STANDORT: Wie wichtig ist Innovation in Ihrer Branche, und was erwarten Sie vom Innovationsassistenten? **HANDL:** Innovationen sind in der Lebensmittelindustrie sehr wichtig, da sich die Ernährungsgewohnheiten und -trends der Bevölkerung im

Laufe der Zeit verändern und die Produzenten darauf reagieren müssen. Der Innovationsassistent ist in unserem Fall primär für die Unterstützung des Bereichsleiters Produktion sowie Innovationsmanagement gedacht und stellt dabei eine wichtige Drehscheibe für die schnelle Umsetzung von neuen Innovationen und Prozessen dar.

STANDORT: Handl arbeitet am Aufbau einer Forschungs- und Entwicklungsabteilung. Was soll diese in Zukunft dem Unternehmen bringen?

HANDL: Künftig wird sicher noch mehr und intensiver an neuen Techniken und Prozessen gearbeitet. Tatsache ist, dass wir uns noch mehr vom Wettbewerb differenzieren wollen, sei es in Qualität, Kosten oder Innovation. Wie das Wort „Lebensmittel“ schon sagt, ist es ein „Mittel zum Leben“. Wir sollten daher versuchen, Lebensmittel in Zusammenarbeit mit der Medizin als wirklich gesunde Lebensmittel weiterzuentwickeln und zu optimieren, um auch Antworten auf die zukünftigen Fragen zu haben.]

AUTOMATISIERTE GEBÄUDE

Im Haus der Zukunft werden alle Installationen wie Beleuchtung, Heizung, Jalousiesteuerung, Alarmanlage, Lastmanagement, Medientechnik, Swimmingpool und Garagentor miteinander verknüpft sein und untereinander kommunizieren können. Die in Innsbruck tätige aecTECH ist spezialisiert auf die Automatisierung von Gebäuden, und GF Otto Kasenbacher beschreibt das Zukunftsszenario von Hausbesitzern so: „Beim Gehen wird die ‚Haus-verlassen-Taste‘ gedrückt und Folgendes passiert: Die Heizung wird abgesenkt, die Musik und alle Lichter schalten sich aus, offene Fenster werden gemeldet, die Sonnenschutzautomatik wird aktiviert usw.“ Das Haus kann dann via Internet kontrolliert und überwacht werden, und vor der Rückkehr kann man dann via Smartphone etwa die Heizung und das Licht aufdrehen oder die Sauna beheizen. aecTECH zeigt in seinem eigenen Schulungszentrum auf, wie einfach dieses „KNX“ genannte System in ein Gebäude integriert werden kann.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Mechatronik Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

I-TECH

Thema: [INFORMATIONSTECHNOLOGIEN TIROL]

Auf der Suche nach den besten Arbeitgebern im IT-Bereich

Seit mehreren Jahren schon sucht das Great Place to Work® Institute die besten Arbeitgeber Österreichs. Erstmals werden nun, in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der Datenverarbeitung und COMPUTERWELT, die besten Arbeitgeber in der Informations- und Kommunikationstechnologie gesucht. Alle österreichischen Unternehmen (auch IT-Abteilungen großer Unternehmen) mit mehr als 20 Mitarbeitern können sich ab sofort unter info@greatplacetowork.at anmelden. Nähere Informationen zur Initiative gibt es unter <http://www.greatplacetowork.at/best/teilnahme-informations-kommunikationsbranche.php>

STW – Spezialist für die Fäden im Netz

Die STW Spleisstechnik West GmbH ist spezialisiert auf die Installation von Netzwerken. GF Rainer Mariacher im Interview über Netzwerke allgemein, über Kompetenzen seines Unternehmens im Speziellen und über die Zukunft der Glasfaserkabel-Technologie.

STANDORT: Herr Mariacher, Sie schreiben auf Ihrer Homepage: „Wir wollen Netzwerke die funktionieren!“ Wie bringen Sie die Netzwerke zum funktionieren?

RAINER MARIACHER: Wir hoffen schon, dass die in Betrieb befindlichen Netzwerke generell funktionieren. Wir helfen bei Analysen und bei Problemen, die in einem solchen Netzwerk auftreten. Es wird leider auf die grundlegende Infrastruktur, das heißt auf die Verkabelung, nicht immer der größte Wert gelegt. Dabei ist sie die Grundlage des Netzwerks. Denn ohne Verbindung nützt auch der beste Rechner wenig.

STANDORT: Was ist beim Aufbau eines Netzwerks zu beachten?

MARIACHER: Zuerst sollte die Leistungsanforderung an das zukünftige Netz erfasst werden. Bei einem Neubau beginnt die Netzwerkplanung bei der Bauplanung, etwa mit Kabeltrassen hinreichenden Querschnitts und Verteilerräumen, die mit genügend breiten Türen und entsprechender Belüftung bzw. einer Klimaanlage ausgestattet sind. Administratoren sehen ihr Netzwerk meist erst ab der Patch-Dose. Doch das eigentliche Übertragungsmedium zwischen den Dosen entscheidet essenziell über die Qualität und Zukunftssicherheit des Netzwerks. Die Kosten für die Verkabelung betra-



Rainer Mariacher, Geschäftsführer von STW Spleisstechnik und Mitglied im Cluster IT Tirol: „In Zukunft wird jeder Haushalt über einen Glasfaseranschluss verfügen.“

gen inzwischen zwar nur noch fünf Prozent der Gesamtkosten eines Netzwerks, doch ist sie immer noch der auf die längste Lebensdauer ausgelegte Teil des LAN (Local Area Network). Einmal geplant und installiert, muss sie wenigstens ein Jahrzehnt lang zuverlässig ihren Dienst verrichten.

STANDORT: Für welche Unternehmen sind Netzwerke überhaupt interessant?

MARIACHER: Definitiv für jedes Unternehmen. Ohne Netzwerk kann heutzutage kein Unternehmen bestehen. Das fängt bei kleinsten Firmen mit zwei PCs und einem Drucker an und geht bis zu großen Institutionen, wie etwa der Universitätsklinik Innsbruck.

STANDORT: Sie bieten alle Komponenten eines Netzwerks aus einer Hand an. Von welchen Komponenten reden wir da?

MARIACHER: Von der strukturierten Verkabelung über Switches, Media-Konverter, Server, Telefonanlagen, WLAN-Messungen, Netzwerküberwachung bis hin zur Unterstützung bei der Auswahl von Providern oder der Planung von FTTH (Fiber to the Home) Projekten. Unser Spezialgebiet ist sicher alles um den Bereich Glasfaser. Wir arbeiten auch sehr viel mit ortsansässigen Firmen zusammen und holen sie uns für die Projekte mit ins Boot.

STANDORT: Als Tiroler Vorzeigunternehmen sind Sie auch für das IQOQI (Institut für Quantenoptik und Quanteninformatik) tätig. Wie wichtig sind solche Prestigeprojekte für STW Spleisstechnik West?

MARIACHER: Sehr wichtig, weil wir uns durch solche Projekte weiterentwickeln und nicht auf unserem bisherigen Wissensstand stehen bleiben und diese immer wieder eine neue Herausforderung an unser Team darstellen. So wurde etwa beim Projekt mit IQOQI eine spezielle Faser verwendet, die bei uns eigentlich nicht zur Anwendung kommt. Um diese aber trotzdem verarbeiten zu können, mussten wir völlig neue Wege beschreiten und bleiben so innovativ. Die Zukunft wird auf einen Glasfaseranschluss für jedermann in den Wohnungen und in den Häusern hinauslaufen und wir werden dazu unser Know-how einbringen.]

PERSONALRECRUITING

Weltweit auf Talentesuche

Die vor drei Jahren in dieser Form in Innsbruck gegründete PDAGroup (Professional Data Analysing) ist ein Spin-off-Unternehmen des MCI (Management Center Innsbruck). Mit gut 30 Mitarbeitern beschäftigt sich das kleine aber schlagkräftige Unternehmen neben umfassenden Fortbildungsprogrammen mit der weltweiten Suche nach talentiertem Personal für den Software-Riesen SAP. PDAGroup Managing Partner Prof. (FH) Dietmar Kilian zu dieser Zusammenarbeit: „Ich habe selbst ca. neun Jahre für die SAP gearbeitet und dabei Talente-Programme im Rahmen meiner Funktion als Sales-Direktor für SAP Österreich umgesetzt. 2007 hat sich die Möglichkeit ergeben, das ‚Talent Net for SAP Partners‘ aufzusetzen und so eine Plattform zur Unterstützung des Recruitings bei SAP-Partnern umzusetzen.“ Zur Zeit ist die PDAGroup mit der Talentesuche in Europa, Asien und Lateinamerika aktiv, wobei die Nachfrage nach neuen Mitarbeitern je nach Auswirkungen der Krise unterschiedlich gelagert ist. Fixer Bestandteil des PDAGroup Recruitings ist der Talent Day, wo Bewerber für einen Job im Umfeld von SAP unterschiedliche Aufgaben zu bewältigen haben und so ihre Talente und Fähigkeiten präsentieren können. Unverzichtbar im Team der PDAGroup ist der Innovationsassistent. „Der Vorteil, einen eigenen Verantwortlichen für Innovation zu haben, ist die ständige Weiterentwicklung unserer Basistools und Dienstleistungen sowie die Umsetzung von neuen Funktionen“, sagt Partner Prof. (FH) Peter Mirski dazu. Mehr Info unter www.pdagroup.net

Nachhaltigkeit als Innovationstreiber

Corporate Social Responsibility (CSR) bzw. Unternehmerische Gesellschaftsverantwortung umschreibt den freiwilligen Beitrag der Wirtschaft zu einer nachhaltigen Entwicklung. Als „humaner Managementansatz, der Nachhaltigkeit sichert“ bezeichnet es Thomas Walker. Im Jahr 2008 erhielt der Ellmauer Unternehmensberater die erste CSR-Akkreditierung Tirols, seither vermittelt er in Workshops und Vorträgen eine „humane Marktwirtschaft“, die zentrale Elemente von CSR wie etwa Ethik, Verantwortung, Umwelt, Gesellschaft, Nachhaltigkeit, Stakeholder und die Menschen beinhaltet. Wichtig sind ihm dabei zwei Dinge: Erstens muss sich CSR an den Kernkompetenzen des Unternehmens ausrichten und zweitens muss das relevante Umfeld miteinbezogen werden. Dies sind die Grundvoraussetzungen um Unternehmen weiterzuentwickeln und zukunftsfähig zu machen. www.walk-on.co.at

Cloud Computing – Rechnen in der Riesenwolke



Für den Branchen-Giganten Microsoft ist die Sache klar: „Das Cloud Computing wird die Welt ähnlich verändern wie damals die Einführung des Personal Computers“, sagt Microsoft-Deutschland-Boss Achim Berg. Beim sogenannten Cloud Computing werden, vereinfacht gesagt, Daten nicht auf dem eigenen Rechner gespeichert, sondern im Internet. Cloud Computing boomt, weil für Anschaffung, Besitz und Administration von Großrechnern immer höhere Kosten entstehen und das für kleine und mittlere Unternehmen eine immer größere Hürde darstellt. Im Translational Research-Programm der Tiroler Zukunftsstiftung wurde hierzulande soeben ein Cloud-Computing-Projekt zur Förderung bewilligt. Dr. Radu Prodan vom Institut für Informatik an der Universität Innsbruck dazu: „In unserem Projekt ‚RainCloud‘ werden Technologien erforscht, die es Wissenschaftlern ermöglichen, bedarfsabhängig cloudbasierte Supercomputer zu erstellen, um darauf effizient Wettervorhersagemodelle auswerten zu können. Dies dient insbesondere der Vorhersage von Niederschlagsmengen und -verteilungen im Alpenraum.“ Beteiligt an diesem Projekt sind neben dem Institut für Informatik auch die Institute für Meteorologie und Geodynamik sowie das Institut für Astro- und Teilchenphysik. Die Einsatzmöglichkeiten von Cloud Computing sind vielfältig, sagt Radu Prodan: „Wir möchten in unserem Projekt den Horizont auf wissenschaftliche Hochleistungsanwendungen wie Wettervorhersage und Katastrophenschutz ausdehnen“. Die Forschungsarbeiten sind auf drei Jahre angesetzt, insgesamt beschäftigen sich mehr als zehn Personen, Techniker, wissenschaftliche Mitarbeiter und Professoren mit dem Projekt, für das ein Gesamtbudget von über 450.000 Euro zur Verfügung steht.

SICHERHEIT

Alarmgateway kein Holzweg

Christoph Holz, dessen Firma „Holzweg“ das erste Internet-Consulting-Unternehmen Österreichs ist, hat gemeinsam mit seinem 18-köpfigen Team ein Alarmgateway für die Berufsfeuerwehr Innsbruck entwickelt. Dabei bedient sich Diplominformatiker Holz der sogenannten Informationsvisualisierung, also der computergenerierten Darstellung von Daten in Echtzeit. So können kritische Situationen und Zusammenhänge visuell schneller erfasst und besser verstanden werden. Alle relevanten Informationen werden auf Monitoren im gesamten Gebäude angezeigt, beim Ausrücken selbst regelt das Alarmgateway viele nötige Handgriffe selbstständig, zum Beispiel das Öffnen des richtigen Ausfahrtstors, das Einschalten der Lüftung oder die Regelung der Ampelanlage. Mehr auf www.holzweg.com



Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Informationstechnologien Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

WELLNESS

Thema: [WELLNESS TIROL]

Ein nachhaltiges Wasserkonzept für Tirol

■ Welche Rolle spielt die Ressource Wasser im Tiroler Tourismus? Mit dieser Frage beschäftigte sich eine Projektgruppe des MCI-Studiengangs „Nonprofit-, Sozial- und Gesundheitsmanagement“. Befragt wurden dabei Tiroler Tourismusbetriebe. Allgemeiner Grundtenor: Ein nachhaltiges Wasserangebot könnte das Sommergeschäft fördern.

WEB 2.0

Marketing auf Augenhöhe

Mittlerweile ist es unbestritten, dass Social Media und Web 2.0 wichtige Themen sind. Auch – und vielleicht vor allem – im Marketing. Für Wolfgang Falkner (im Bild) von Der Falkner – Spa Marketing stehen vor allem drei wichtige Argumente im Raum: Stärkung der Kundenloyalität, Möglichkeiten der Empfehlung bieten und neue Kunden gewinnen, die mit herkömmlichen Werbemaßnahmen nur schwer zu erreichen sind. „Social Media sind nicht nur eine technische Errungenschaft basierend auf dem Internet, sondern unterstützen und begleiten einen sozialen Wandel. Die Menschen nehmen nur noch jene Information auf, die für sie nützlich ist“, so Falkner. Social Media böten für Anbieter die Möglichkeit, sich in Gesprächen proaktiv und präventiv zu beteiligen. „Das heißt, Sie können sehr schnell reagieren und dabei Marktforschung betreiben. Fast schon nebenbei kommunizieren Sie Ihren Content – Inhalte, nicht Werbung! – auf Augenhöhe“, meint der Marketing-Experte und führt weiter aus: „Social Media bieten Empfehlungsmarketing mit einer ungeheuren Effizienz auf globaler Ebene. Aus Mund-Propaganda wird Welt-Propaganda.“



Foto: privat

STUDIENERGEBNIS

Great Place to Work®

Was macht einen Arbeitsplatz zu einem, an dem ausgezeichnet gearbeitet werden kann? Wie attraktiv ist ein Unternehmen als Arbeitgeber? Diese Fragen werden immer wichtiger. Das Great Place to Work® Institut findet hierzu Antworten. „Im Mittelpunkt unserer Definition ausgezeichneter Arbeitsplätze – Arbeitsplätze, an denen die Mitarbeiter den Menschen vertrauen, für die sie arbeiten, stolz sind auf das, was sie tun, und Freude an der Zusammenarbeit mit anderen haben – steht die Idee, dass die Qualität eines ausgezeichneten Arbeitsplatzes durch drei miteinander verbundene Beziehungen bestimmt ist: der Beziehung zwischen Mitarbeitern und Management, der Beziehung zwischen Mitarbeitern und ihrer Arbeitstätigkeit sowie dem Unternehmen beziehungsweise der Organisation und der Beziehung zwischen Mitarbeitern untereinander“, erklärt André Romano von Great Place to Work® Österreich. All das führt zu Steigerung der Produktivität, Innovationskraft von Unternehmen sowie Vertrauens- und Mitarbeiterkultur. Was auch Zahlen belegen: Unternehmen, die den Mitarbeiter ins Zentrum rücken, sind nachweislich um ca. 30 Prozent erfolgreicher als andere.

Die indische Heilkunst nach Tirol tragen

Sonnhof. Ein strukturiertes Business- und Marketing-Konzept machte aus einem Familienhotel in Hinterthiersee eines der führenden Ayurveda-Resorts in Europa.



Foto: privat

Foto: Sonnhof

Eigentlich ist es eine Binsenweisheit: „Wenn Sie das tun, was Sie immer getan haben, dann bekommen Sie auch das, was Sie immer bekommen haben.“ Der Hausherr und Geschäftsführer des Sonnhof im Tiroler Hinterthiersee, Johann Mauracher, wollte aber mehr. „Wir haben schon vor Jahren versucht, durch die Beobachtung der Gäste und Medien Gewohnheiten herauszufiltern, um zu erkennen, wo im Tourismus die Zukunft liegen könnte. Es hat sich herauskristallisiert, dass es sich um Gesundheit, den Menschen, Ernährung und Ruhe handelt“, erzählt Johann Mauracher den Beginn einer neuen Erfolgsgeschichte. Ein strategisches Businesskonzept, das auf den Stärken des Hotels, der Region und der Unternehmerfamilie aufbaute, wurde entwickelt. So entstand in kürzester Zeit aus einem kleinen Familienhotel eine Wohlfühl-Adresse mit Schwerpunkt „Ayurveda in Europa“ mit 24 Mitarbeitern.

Die Idee war, das, was sonst nur auf Sri Lanka oder in Indien selbst möglich ist, im Tiroler Bergidyll

in aller Originalität entdecken zu können. Das Ayurveda & Spa Resort Sonnhof bietet mittlerweile asiatische Gesundheitslehre im Herzen der Tiroler Bergwelt.

Doch nur das Lifestyle-Programm des Resorts zu ändern, damit war es nicht getan. Moderne Marketing-

„Die Spezialisierung ist wichtig gewesen. Wir können es uns heute zum Beispiel leisten, bei bestimmten Anfragen zu sagen: ‚Es tut uns leid, aber bei uns sind Sie einfach nicht richtig.‘ Unser Ziel war es immer, in Österreich ein führendes Resort zu wer-

„Man muss für neue Dinge offen sein und diese von allen Seiten beleuchten.“

Johann Mauracher, Geschäftsführer und Inhaber des Ayurveda-Resorts Sonnhof

Konzepte sollten die Philosophie nach außen kommunizieren: „Wir haben in den letzten Jahren die Arbeit, was Marketing und PR betrifft, ausgelagert und damit Fachfirmen beauftragt. Diese haben wir mit unserem Fachwissen, was Gesundheit und Ayurveda angeht, versorgt. Das wird nun an die Medien transportiert“, so Mauracher. Nicht nur eine erhöhte Zimmerauslastung vor allem in den Nebensaisonen, sondern auch eine bessere Preisdurchsetzung und vor allem ein vollkommen neues Gästepotenzial bestätigen den richtigen Weg des

den. Aber inzwischen haben wir es geschafft, uns im europäischen Raum an vorderster Spitze zu platzieren“, zeigt sich Mauracher stolz.

Dieser Erfolg bedeutet aber nicht, dass ein Status quo im Sonnhof einzieht: „Man muss natürlich für neue Dinge offen sein und diese von allen Seiten beleuchten. Wichtig ist es in der heutigen Zeit, ständig zu versuchen, einen Schritt voraus zu sein. Wenn man dies einmal geschafft hat, so hat man immer etwas Zeit, neue Dinge anzudenken“, meint Johann Mauracher.]

HPC-COACHING

Coaching mit Pferden



Was im ersten Moment ein wenig seltsam klingt und im Tiroler Außerfern seit 2009 passiert, ist in Wahrheit schon längst gängige Praxis: Sabine Petz bietet Coaching mit Pferden. „Geübt wird das Führen von Menschen und sich selbst“, erklärt Petz das Grundprinzip von H(orse)P(eople) C(onnexion)-Coaching. Die zentralen Fragen sind dabei: Wie trete ich auf? Was kann ich vermitteln? Wie bin ich? Wie wirke ich auf andere Menschen, etwa auf Kunden, Mitarbeiter oder Vorgesetzte? Wichtig dabei ist, dass die Tiere keinen Unterschied machen. Sie erkennen jeden Menschen, unabhängig von Status, gleichwertig an. Es hängt davon ab, wie der Mensch auf das Pferd zugeht. „Das Pferd ist der Spiegel ohne Maske. Es zeigt mir, wie ich bin. Es lässt sich nicht blenden und beeinflussen von dem, was ich bin und was ich besitze und welche Macht ich habe“, beschreibt HPC-Coach Petz, wie Persönlichkeitsfindung passieren kann. Doch auch umgekehrt funktioniert das Spiel: „Nach meiner Erfahrung sucht sich jeder Teilnehmer des Seminars den Typ Pferd aus, den er braucht.“ Während diese Art Persönlichkeitsfindung für jeden und jede Gruppe – Familien, Lehrer, Schüler – geeignet ist, bekräftigt Petz, dass vor allem Unternehmer, Manager oder Führungskräfte das Angebot von HPC-Coaching wahrnehmen – „eben Menschen, die etwas über sich und ihren Führungsstil wissen wollen“, hält Petz fest.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Wellness Tirol finden Sie auf www.zukunftstiftung.at/mitglieder

[konkret GESEHEN]

Design in Tirol: Das kreative Potenzial fördern

Mit der Gründung des Vereins ‚Design in Tirol‘ im vergangenen Jahr versuchen wir, das Design-Vakuum in Tirol zu füllen“, sagt Vereinsobmann Helmut Schreder. Um vor allem jungen Tiroler Designern Trittfestigkeit im Tiroler Markt zu ermöglichen, Vernetzung mit dem Handwerk zu bieten und allseits ein Bewusstsein zum Thema Design zu schaffen, startete der Verein mit dem Holzcluster Tirol, einem Geschäftsfeld von proHolz Tirol, nun das Projekt „Designwerkstatt“. Dieses konnte gemeinsam mit der TZS und weiteren Partnern aus Nord-, Ost- und Südtirol beim Europäischen Fonds für regionale Entwicklung erfolgreich zur Förderung im Programm Interreg beantragt werden. Ziel: die grenzüberschreitende Verstärkung der Aktivitäten. Die Designwerkstatt soll, so Wolfram Allinger-Csollich von proHolz Tirol, insbesondere den Know-how- und Erfahrungsaustausch zwischen den Berufsfeldern (Holz-)Handwerk und Design in den beteiligten Regionen ermöglichen. Erste Schritte sind bereits getan und die Netzwerkbildung von KMUs, Ausbildungsstätten und Designern, zum Beispiel bei regelmäßig stattfindenden „Designgesprächen“, ist in vollem Gang. Bevor aber Fernziele erreicht werden könnten, müsse erst einmal „ein Bewusstsein für Design geschaffen werden“, so Schreder. Während das Bewusstsein hinter den Kulissen beim Networking geschärft wird, wird der Öffentlichkeit bereits im Oktober Konkretes gezeigt. Einerseits präsentiert sich die Designinitiative im Rahmen der Sonderschau „Designland Tirol“ auf der Innsbrucker Herbstmesse, und andererseits, quasi als ergänzende Parallelveranstaltung beim Landestheater, wird die Ausstellung „Formationen“ plastische Einblicke in das kreative Schaffen Tiroler Designer gewähren.



Foto: Puschkin

SCIENCE

Thema: [LIFE SCIENCES TIROL]

Stärkung der biomedizinischen Forschung

■ Eine neue zentrale Serviceeinrichtung der Medizinischen Universität Innsbruck, die Innsbruck Flow Cytometry Unit (IFCU), stellt ihre Dienste zur detaillierteren Analyse und Auftrennung von Zellen seit Juli allen Forschungsgruppen der Medizinischen Universität zur Verfügung. Die Durchflußzytometrie ist ein Messverfahren, das die Auftrennung von Zellen nach definierten Kriterien in großer Reinheit ermöglicht und in allen Bereichen der Lebenswissenschaften eingesetzt werden kann.

Die Transplantation von Gewebe könnte zur Routine werden

Translational Research. Eine geförderte Studie zu Abstoßungserscheinungen bei Transplantationen von Gewebe an der Medizinischen Universität Innsbruck soll Ansatzpunkte für die Prophylaxe und Therapie bieten.

STANDORT: Transplantationen sorgten in der jüngsten Vergangenheit immer wieder für mediales Aufsehen. Fast scheint es so, als würden diese mittlerweile zum Alltag gehören und Risiken wären weitgehend ausgeschaltet. Doch wie groß sind die Gefahren wirklich?

DOLORES WOLFRAM-RAUNICHER: Transplantation von komplexen Geweben, wie etwa Hand- oder Gesichtstransplantation, sind heute eine Alternative, wenn die klassischen rekonstruktiven Therapiemaßnahmen versagen. Jedoch beeinträchtigen die lebenslange Einnahme von Immunsuppressiva und deren Nebenwirkungen bzw. das Risiko einer Abstoßung der Haut des Transplantates derzeit immer noch eine breitere klinische Anwendung. Damit eine solche Therapie einer größeren Zahl von Patienten zugute kommen kann, wäre es notwendig, die medikamentöse Therapie deutlich zu reduzieren. Genau mit diesem Problem beschäftigt sich die Studie, in Kooperation mit ao. Univ.-Prof. Stefan Schneeberger (Forschungsgruppe Rekonstruktive Transplantationschirurgie Innsbruck). Unsere Arbeitsgruppe bemüht sich, in Zusammenarbeit mit der Universität Pittsburgh, um die Entwicklung neuer Konzepte zur lokalen Therapie der Haut. Durch eine Behandlung z.B. mittels einer Creme – durch die gezielt eine Abstoßung der Haut verhindert werden kann – könnte es möglich werden, nebenwirkungsreiche Tabletten einzusparen.

STANDORT: Zentraler Punkt ist die Abstoßung? Was versuchen Sie im Rahmen der Studie herauszufinden?

WOLFRAM-RAUNICHER: Ziel der Studie ist es, den biologischen Mechanismen der Hautabstoßung auf den Grund zu gehen um daraus "Marker-Gene und Proteine" zu finden. Sie sollen einerseits eine frühere Diagnose der Abstoßung zulassen, andererseits als Grundlage dienen, um hier gezielt Substanzen (z.B. Antikörper) zu entwickeln, welche diesen Prozess unterbrechen können („targeted therapy“). Weiters ist es



Dolores Wolfram-Raunicher leitet die Studie im Rahmen des von der Tiroler Zukunftsstiftung geförderten Translational Research-Projekts RTI (Rekonstruktive Transplantationschirurgie Innsbruck).

wichtig zwischen Hautabstoßung und anderen Hauterkrankungen mit gleichem Erscheinungsbild differenzieren zu können, um dies bei der Therapie berücksichtigen zu können.

STANDORT: Welche Maßnahmen sind im Zuge der Studie geplant?

WOLFRAM-RAUNICHER: Zunächst wird die Abstoßung der Haut einer transplantierten Extremität nachgestellt. Bei der Untersuchung der Proben nimmt dann die Datenverarbeitung mittels speziell designten Computermodellen, welche sich Methoden des maschinellen

Lernens und der künstlichen Intelligenz zu Nutze machen, einen zentralen Stellenwert ein (Kollaboration mit der Carnegie Mellon University, Pittsburgh, PA, USA). Mittels dieser Techniken sollen die komplexen immunologischen Prozesse im Rahmen der Hautabstoßung dargestellt und besser verständlich werden. Es soll die Basis geschaffen werden, um Marker-gene und Zielstrukturen für neue Substanzen zur Prophylaxe und Therapie entwickeln zu können.

STANDORT: Die Projektdauer beträgt zwei Jahre. Was ist in dieser Zeit möglich?

WOLFRAM-RAUNICHER: Einmal die Bestimmung jener Zytokine (= Proteine, die das Wachstum und die Differenzierung von Zellen steuern), die für die Hautabstoßung maßgeblich verantwortlich sind. Zum Anderen eine Untersuchung der Dynamik der Zytokinregulation innerhalb der Haut im Zuge der Abstoßung (Zytokine dienen Zellen als „Sprache“ zur Kommunikation miteinander). In der Studie sollen vor allem die „Kommunikationsmuster“ der Zytokine untersucht und entschlüsselt werden. Und zum Dritten soll die Datenverarbeitung helfen, Schlüsselemente zu identifizieren, um dann die Kommunikation an den entscheidenden Stellen unterbrechen zu können (Identifikation von Zielmolekülen, welche für therapeutische Zwecke genutzt werden können).

STANDORT: Welche nachhaltigen Ergebnisse erwarten Sie sich?

WOLFRAM-RAUNICHER: Die Forschungsergebnisse sollen langfristig dazu führen, die Diagnostik der Hautabstoßung zu verbessern und eine Abstoßung erkennen zu können, bevor sie stattfindet (bzw. sichtbare Zeichen und Schäden auftreten). Auch neue, spezifischere Therapeutika zur Verhinderung der Hautabstoßung sollen entwickelt werden. Sollte dies gelingen, scheint es möglich, die Transplantation von Geweben zur klinischen Routine machen zu können.]

QUALITÄTSMANAGEMENT

QM gehört erweitert

Hermann Zeilinger (im Bild) von TÜV Austria CERT erläuterte beim Quality Day 2010 der Cluster der Tiroler Zukunftsstiftung vor allem eines: Qualitätsmanagement (QM) ist einem ständigen Diskurs unterzogen: „In der Vergangenheit war QM nach Effizienzen ausgerichtet. Heute ist es um die wichtige Komponente der Rechtssicherheit zu erweitern.“ Jede Form von QM muss die Themen der Legal Compliance beinhalten: „QM ist damit eine der wesentlichen Säulen des Risk-Managements.“ Sie durchdringt Managementaktivitäten mit Zielen, Planbarkeiten, Systematik, Controlling und kontinuierlicher Verbesserung. Die erweiterte Aufgabenstellung des QM soll inhaltliche und strukturelle Auswirkungen auf ein Unternehmen haben: „Es gibt namhafte Vertreter des QM, die der Meinung sind, dass selbstständig geführte QM-Abteilungen nicht mehr zeitgemäß sind. Vielmehr sollte QM als Grundhaltung gesehen und damit zum Basis-Verständnis und zur Unternehmenskultur werden“, so Zeilinger. Es muss im Kontext gesehen werden. „Wenn man nun QM in diesem Sinne versteht, kommt man nicht umhin, dass ein QM-System auch die Belange der Rechtssicherheit und des Risk-Managements beinhaltet und somit ein wesentliches Element zur Verbesserung dieser Themen ist.“



Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Life Sciences Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

Herausforderung Gesundheitswesen

MCI. Das Gesundheitswesen entwickelt sich weiter. Das MCI bietet hierfür einen Master-Studienlehrgang.

Auf das Gesundheitswesen kommen neue Zeiten zu. „Die Interaktion verschiedener internationaler Gesundheitssysteme wird in Zukunft noch intensiver gestaltet werden“, weiß MCI-Studiengangsleiter Siegfried Walch und stelle so nationale Sozial- und Gesundheitssysteme vor neue Herausforderungen, auf die das Management Center Innsbruck bestens vorbereitet. Vor allem mit dem Masterstudium „International Health Care Management“ werden Studierende auf diese neuen Aufgaben, die in der Internationalisierung des Gesundheitsbereiches liegen, geschult. „Es muss verstanden werden, wie die verschiedenen Systeme funktionieren“, erklärt Walch.

Ziel sei es, dass Studierende nationale Systeme verstehen, grenzüberschreitende Problemstellungen erkennen und auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene das Gesundheitswesen weiterentwickeln können. „Aus diesem Grund wird am MCI nicht nur klassisches Management gelehrt, sondern darüber hinaus Aspekte politischer Entscheidungsfindung, des Rechts und der Medizin“, denn, so Walch: „Das Gesundheitswesen ist neben einem wirtschaftlichen vor allem ein Thema im öffentlichen Interesse. Denn ‚Health is Wealth‘ und nur eine gesunde Bevölkerung ermöglicht eine entsprechende gesamtwirtschaftliche Leistungskraft und Wohlfahrt.“]

[konkret GESEHEN]

Ergospect: Einzigartige Technologie aus Tirol



später, funktioniert das Verfahren nicht nur, sondern ist auch äußerst erfolgreich. „Es gibt weltweit keinen einzigen Konkurrenten, der ein solches Verfahren anbietet“, erläutert Thomas Hugl, Geschäftsführer des Tiroler Unternehmens Ergospect, das die vollautomatischen Belastungsgeräte, die es ermöglichen, die Waden-, Oberschenkel- und Gesäßmuskulatur unter Belastung im Magnetresonanztomografen (MRT) standardisiert zu untersuchen, herstellt und vertreibt. Dass dieses Verfahren nicht nur Patienten zugute kommt, zeigt der letzte Vertragsabschluss mit dem japanischen olympischen Komitee, dessen Sportler zukünftig mit den Geräten aus Tirol untersucht werden. „Im Sport macht dieses Verfahren Sinn, um zu erkennen, welche Potenziale der Athlet hat bzw. noch ausbauen kann. Nach einer Untersuchung kann viel genauer trainiert werden“, meint Hugl, denn mit dem Verfahren wird festgestellt, welche Versorgungs- und Leistungskapazität der Muskel hat. Trotzdem sieht Thomas Hugl die Hauptabnehmer im Moment noch im medizinischen Bereich: „Primäre Kunden sind große medizinische Zentren.“ Der Erfolg scheint garantiert – die Verkaufszahlen steigen proportional mit dem Bekanntheitsgrad des Verfahrens: „Wir wollen jedes Jahr eine Verdoppelung der Stückzahlen erreichen“, erklärt der Geschäftsführer.

TREFF.

Thema: [8. TIROLER INNOVATIONSTAG, 23. NOVEMBER 2010]

Herausforderungen und neue Chancen für den Standort Tirol

Der Tiroler Innovationstag findet bereits zum achten Mal statt. Er beleuchtet Trends und Perspektiven zur Entwicklung des Technologiestandortes Tirol und zur Innovationsarbeit von Unternehmen.

Ebenfalls am 23. November finden am Vormittag die Jahrestreffen der Cluster Erneuerbare Energien, Informationstechnologien, Life Sciences, Mechatronik und Wellness Tirol statt.

Ort: Congress Innsbruck; Zeitrahmen: ganztägig

TERMINE.

[Standort]

08. September 2010

■ Ihre Visitenkarte für die Bank – Der Businessplan

Workshop

Wo: Haus der Begegnung, Innsbruck

Uhrzeit: 09.00–17.00 Uhr

05. Oktober 2010

■ doIT - Online Marketing

Vormittag: Clusterlounge: Workshop exklusiv für Clustermitglieder; Nachmittag: Fachtagung zum Thema „Online Marketing“

Wo: Congresspark Igls

Uhrzeit: 09.00–12.00 & 13.30–18.00 Uhr

12. Oktober 2010

■ Innovation ist Chefsache

Workshop

Wo: Hotel Grauer Bär, Innsbruck

Uhrzeit: 09.00–12.00 Uhr

28. Oktober 2010

■ Gesunde, leistungsmotivierte Mitarbeiter trotz dem Burn Out

Informationsveranstaltung

Wo: BTV Telfs

Uhrzeit: 18.00–20.30 Uhr

[Erneuerbare Energien]

16. September 2010

■ future buildings tirol 2010

Vormittag: Exkursion zum O-Dorf 3; Nachmittag: Fachtagung „Umweltverträgliche Gebäude – von Low Tech bis Green Building“

Wo: ehemalige Eugen-Kaserne; Congress Innsbruck

Uhrzeit: 10.00–12.00 & 13.30–18.15 Uhr

23.-25. September 2010

■ Klimaenergy 2010

Fachmesse für erneuerbare Energien zur gewerblichen und öffentlichen Nutzung

Wo: Messe Bozen

07. Oktober 2010

■ Integrale Planung

Workshop

Wo: Haus der Begegnung, Innsbruck

Uhrzeit: 09.00 - 18.00 Uhr

25.-27. November 2010

■ Renexpo

Kongressmesse für Erneuerbare Energien & Energieeffizientes Bauen und Sanieren

Wo: Messe Salzburg

[Wellness]

12.–15. September 2010

■ FAFGA

Messe für Hotel, Gastronomie und Tourismus

Wo: Messe Innsbruck

13. September 2010

■ Der Gast im Jahr 2020 – Eine Branche im Wertewandel

Symposium im Rahmen der FAFGA 2010

Wo: Messe Innsbruck

Uhrzeit: 10.00–13.00 Uhr

24.–25. September 2010

■ Besuch italienischer Vorzeigehotels

Exkursion

25.–28. Oktober 2010

■ Hotel 2010

Messe für das Hotel- und Gastgewerbe

Wo: Messe Bozen

06.–10. November 2010

■ Alles für den GAST

Messe für die Gastronomie und Hotellerie

Wo: Messe Salzburg

Das Alpenland in der Börsenmetropole

Standortpräsentation. Tirol überzeugte in Frankfurt vor zahlreichen interessierten Teilnehmern mit seinem Innovationspotenzial.

Im Zentrum der Aufmerksamkeit stand der Wirtschaftsstandort Tirol am 24. Juni in Frankfurt. 165 deutsche Unternehmer, Steuerberater und Rechtsanwälte informierten sich direkt in der europäischen Bankenmetropole über die besonderen Standortvorteile, die das Alpenland für Technologiebetriebe bietet. „Tirol hat sich zu einer Innovationswerkstatt erster Güte entwickelt, weil unsere namhaften Universitäten und Fachhochschulen eng mit der Wirtschaft zusammenarbeiten, die Unternehmen auf hoch qualifiziertes Personal zählen können, die öffentliche Hand Technologiearbeit konsequent unterstützt und der anspruchsvolle Lebensraum Motivation und Kreativität der Mitarbeiter enorm fördert“, betonte Tirols Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf bei ihrer Begrüßung in der Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft.

Friedrich Schmiedl, Deutschland-Direktor der österreichischen Ansiedlungsagentur Austrian Business Agency (ABA), unterstrich den



165 deutsche Unternehmer, Steuerberater und Rechtsanwälte informieren sich in Frankfurt über die besonderen Standortvorteile, die Tirol für Technologiebetriebe bietet.

Standortvorteil Innovation auch in seinem Referat. Er wies darauf hin, dass Österreich und seine Bundesländer ihre Forschungsquote – das sind die Forschungsausgaben gemessen am Bruttoinlandsprodukt – bis 2010 auf voraussichtlich 2,76 Prozent steigern. Mit der Forschungsquote von 2,56 Prozent im Jahr 2007 liegt Österreich

innerhalb der EU an dritter Stelle. „Gemeinsam mit der Tiroler Zukunftsstiftung führen wir mit diesem Termin und unserer Initiative „Forschungsplatz Österreich“ eine Kampagne gegen Klischees. Denn Tirol und Österreich werden nach wie vor stark mit Tourismus oder Kultur verknüpft. Forschung erwarten zahlreiche deutsche Unternehmer noch nicht“, erläuterte Schmiedl im Gespräch.

Auch Harald Gohm, der Geschäftsführer der Tiroler Zukunftsstiftung, informierte in Deutschland über den Standort Tirol: „In den Fachbereichen Erneuerbare Energien, Gesundheit, Mechatronik und IT arbeiten in Tirol bereits über 500 Unternehmen und Forschungseinrichtungen vorwiegend kooperativ an der Entwicklung innovativer Produkte und Dienstleistungen. Das und die sehr kurzen Wege zwischen Partnern in unserem vergleichsweise kleinen Land sind ein topaktueller Standortvorteil.“



Friedrich Schmiedl (Deutschland-Direktor der ABA), Harald Gohm (GF Tiroler Zukunftsstiftung), Patrizia Zoller-Frischauf (Wirtschaftslandesrätin) und Christoph Sturm (Österreichischer Handelsdelegierter in Frankfurt) stellten den Standort Tirol vor.

[vor GEDACHT]

Ist der Standort Tirol wettbewerbsfähig?



Der an der Uni Toronto lehrende Bestseller Autor Richard Florida „The Rise of the Creative Class“ stellt in seinem neuen Buch: „Who’s your City“ fest, dass die Entscheidung, wo wir leben, noch vor Partnerschaft und Berufswahl, die wesentlichste für unsere Lebenszufriedenheit ist. Florida legt klar, dass die Welt trotz E-Mail, Billigflügen und Internet alles andere als ein globales Dorf sei. In ca. 40 Metropolregionen lebt ein Fünftel der Weltbevölkerung. Aufgrund des dort vorhandenen Pools an kreativen Menschen erwirtschaften diese Regionen zwei Drittel des wirtschaftlichen Outputs und entwickeln 85 Prozent aller Innovationen. Zudem ist nach einer von der Firma IBM aktuell durchgeführten Befragung von 1500 Führungskräften Kreativität zur Zukunftskompetenz Nummer eins erhoben worden.

Unter diesem Blickwinkel betrachtet, stellt sich die Frage nach der Attraktivität des Standortes Tirol. Da der heutige Mensch gleichzeitig der mobilste in der Geschichte ist, wird der Erhalt und Ausbau der regionalen Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Tirol von zwei wesentlichen Kriterien bestimmt sein:

1. Wie schaffen wir es, als zukunftsfähiger Standort ein klares Profil zu entwickeln, welches qualifizierte und kreative Menschen bindet und weitere anzieht?
2. Wie gelingt es uns, strukturierte Anbindungen zu den Metropolregionen im Norden und Süden (München und Mailand) zu entwickeln?

Tirol kann auf einen lebenswerten Kulturraum, starke Universitäten und dynamische Wirtschaftskluster verweisen. Doch auch ein Klima der Offenheit und Toleranz muss aktiv gefördert werden und sich in klar formulierten politischen Leitvisionen widerspiegeln um auch in Zukunft wettbewerbsfähig zu sein.

GF HARALD GOHM

GF der Tiroler Zukunftsstiftung

TERMINE.

[IT]

09. September/14. Oktober 2010

■ work IT

Workshop: Verhandlungstechnik und Einführung in die eristische Gesprächsführung

Wo: Hotel Schwarzer Adler, Innsbruck

Uhrzeit: 09.00–18.00 Uhr

10. September 2010

■ meet IT

Exkursion: Fritz Egger GmbH

Wo: Fritz Egger GmbH, St. Johann in Tirol

Uhrzeit: 09.00–14.00 Uhr

20. September 2010

■ meet IT

Exkursion: Digital Network Austria

Wo: Institut für Quantenoptik und Quanteninformation, Innsbruck

Uhrzeit: 11.00–17.30 Uhr

19. Oktober 2010

■ Trends im IT-Bereich

Informationsveranstaltung: Worauf müssen Unternehmen heute setzen, um morgen dabei zu sein?

Wo: Parkhotel Hall

Uhrzeit: 16.00–19.00 Uhr

[Mechatronik]

30. September 2010

■ Zerspanen wie ein Profi

Informationsveranstaltung zu Neuheiten rund um Kühlschmiermittel

Wo: Sistro Präzisionsmechanik, Hall i.T.

Uhrzeit: 16.00–19.00 Uhr

14. Oktober 2010

■ Wie klein darf's sein?

Exkursion

Wo: Kern Micro- und Feinwerktechnik GmbH & Co. KG, Eschenlohe

Uhrzeit: 13.00–19.00

3. - 4. November 2010

■ Internationales Forum Mechatronik

Leitthema: Intelligente Systeme und Module

Wo: Winterthur, Schweiz

18. November 2010

■ Darum trenne nicht was sich ewig bindet – oder doch?

Informationsveranstaltung zu den Themen Trennen und Fügen

Wo: Tyrolit Schleifmittelwerke Swarovski

Uhrzeit: 15.00–19.00

[Life Sciences]

05.–07. Oktober 2010

■ Biotechnica

Messe für Biotechnologie und Life Sciences

Wo: Messe Hannover

15.–17. November 2010

■ Bio-Europe

Biotechnology Partnering Conference

Wo: ICM München

17.–20. November 2010

■ Medica

Weltforum der Medizin – Internationale Fachmesse mit Kongress

Wo: Messe Düsseldorf

Abonnement

Wenn Sie den STANDORT regelmäßig lesen möchten, bitte schreiben Sie uns ein E-Mail an standort@zukunftsstiftung.at. Wir schicken Ihnen den STANDORT gern kostenlos zu.